

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

14 (18.1.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-262674](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktäglichen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Vorddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Blatt incl. Briefporto 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleitzahl Nr. 5545), vierteljährlich 2,10 Mr., für 2 Monate 1,40 Mr., monatlich 70 Pf. exkl. Belehrung.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Auktionen werden die häufig gespielte Corpsschule oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Briefporto entsprechendem Rabatt. Schwieriger Tag nach höherem Tarif. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. — Gehobene Interesse werden früher erbeten.

Nr. 14.

Bant, Donnerstag den 18. Januar 1900.

14. Jahrgang.

Die Staatsdebatte im preußischen Abgeordnetenhaus.

In dem preußischen Abgeordnetenhaus spielt am Dienstag der erste Akt der Staatsdebatte, wenn wir nämlich die große, aber wegen der eigenartigen Artikulation jenes Saales leider unverständliche Miquel-Rede vom Mittwoch vergangener Woche als eine Art Vorspiel betrachten dürfen.

Dieser Tag bildet nicht gerade ein Aufnahmestück in der Geschichte des an solchen Blättern nicht eben allzurischen Abgeordnetenhauses. Matt und schwunglos läuft die Debatte dahin; erst am Schlusse wütete Eugen Richter die Erderöterung auf ein hohes Niveau zu erheben.

Erster Redner des Tages war der national-liberale Abgeordnete Dr. Sattler, Archivar seines Fachs. Herr Dr. Sattler ist Mitglied des Reichstages, wie des Abgeordnetenhauses; in dem ersten ist er durch Wassermauern stark in den Schatten gestellt worden; in dem letzten dagegen behauptet er eine außerordentlich einflussreiche Stellung. Dr. Sattler gehört zu einer ganz besonderen Spezies des Nationalliberalismus, nämlich zu den Hannoveranern, die als „Vorkämpfer“ des „Reichs- und Hohenstaufengebunden“ gegenüber dem „reichsfeindlichen Weltentkommunismus“ eine Art Anpruch darauf zu haben glauben, durch Angehörige ihrer Clique in der preußischen Regierung vertreten zu sein. Die Konserватivität, in ihrer Eigenschaft als angebliche geborene Erbprätigkeit der preußischen Regierungskräfte, wollen diese Ansprüche nicht recht anerkennen; daher auch die züchtigen Anspielungen des Grafen Vimborg-Strum auf die künftige Finanzministerialität Dr. Sattlers. Es war Ironie; aber Herr Sattler hätte wenig dagegen, würde der Hohn zur Wahrheit; die Karriere seines Landsmannes und späteren Parteigenossen Miquel soll ihm in die Augen stehen, wie des Militärs Vorbereiten dem weiland Thiemhoffles. Wir wissen nicht, ob seine heutigen Ausführungen nach „oben“ berechnet waren; auf jeden Fall es, daß er gerade die beiden Lieblingsprojekte des Kaisers, die Kanal- und die Flottenvorlage, geflügeltenhetzt und Herren von Miquel vorwarf, dieselben in seiner Erwähnung mit Schweigen übergegangen zu haben. Dass Herr Sattler außerdem den von der „Roth der Landwirtschaft“ zu sprechen für gut befand, darf in dem Abgeordnetenhaus nicht Wunder nehmen, daß ja der eigentliche Tummelplatz agrarischer Redebauten ist: da müssen Nationalliberale und Zentrum, agrarisch durchsetzt wie sie sind, schon mitmachen, um nicht allzuweit hinter den Konservatischen zurückzubleiben. So erging sich denn

auch der folgende Redner, Zentrumabgeordneter von Strombeck, in gar wehmütigsten Klagen über die nothleidende Landwirtschaft; um etwas Abwechslung in die öde Melodie zu bringen, sang er das Lied von der Roth Weiseliens, während für gewöhnlich Ostfriesen und Landwirtschaft im Abgeordnetenhaus so ziemlich sich deftende Beiträge behandelt werden — so sehr auch die Junker gegen die Feststellung dieser Thatsache rumoren. Dass Herr v. Strombeck nebenbei auch die alte Recemnde über die „mangelnde Parität“ und die „Zurückziehung der Ratskolonien“ anstimmte, versteht sich am Rande und steht am schönsten Entlastung mit dem ganzen Charakter des Abgeordnetenhauses. Die Zeit des selben, die nicht auf die Erderöterung auf ein hohes Niveau zu erheben.

Erster Redner des Tages war der national-liberale Abgeordnete Dr. Sattler, Archivar seines Fachs. Herr Dr. Sattler ist Mitglied des Reichstages, wie des Abgeordnetenhauses; in dem ersten ist er durch Wassermauern stark in den Schatten gestellt worden; in dem letzten dagegen behauptet er eine außerordentlich einflussreiche Stellung. Dr. Sattler gehört zu einer ganz besonderen Spezies des Nationalliberalismus, nämlich zu den Hannoveranern, die als „Vorkämpfer“ des „Reichs- und Hohenstaufengebunden“ gegenüber dem „reichsfeindlichen Weltentkommunismus“ eine Art Anpruch darauf zu haben glauben, durch Angehörige ihrer Clique in der preußischen Regierung vertreten zu sein. Die Konservativität, in ihrer Eigenschaft als angebliche geborene Erbprätigkeit der preußischen Regierungskräfte, wollen diese Ansprüche nicht recht anerkennen; daher auch die züchtigen Anspielungen des Grafen Vimborg-Strum auf die künftige Finanzministerialität Dr. Sattlers. Es war Ironie; aber Herr Sattler hätte wenig dagegen, würde der Hohn zur Wahrheit; die Karriere seines Landsmannes und späteren Parteigenossen Miquel soll ihm in die Augen stehen, wie des Militärs Vorbereiten dem weiland Thiemhoffles. Wir wissen nicht, ob seine heutigen Ausführungen nach „oben“ berechnet waren; auf jeden Fall es, daß er gerade die beiden Lieblingsprojekte des Kaisers, die Kanal- und die Flottenvorlage, geflügeltenhetzt und Herren von Miquel vorwarf, dieselben in seiner Erwähnung mit Schweigen übergegangen zu haben. Dass Herr Sattler außerdem den von der „Roth der Landwirtschaft“ zu sprechen für gut befand, darf in dem Abgeordnetenhaus nicht Wunder nehmen, daß ja der eigentliche Tummelplatz agrarischer Redebauten ist: da müssen Nationalliberale und Zentrum, agrarisch durchsetzt wie sie sind, schon mitmachen, um nicht allzuweit hinter den Konservatischen zurückzubleiben. So erging sich denn

gestrige Rede war reich an scharf gewürzten Bissen, an schlagenden Vergleichen und an drückenden Bemerkungen; die Redete wund sich förmlich unter den Gelehrten des freimaurischen Führers. Besonders treffend war der Hinweis, daß Miquel viele Geld hat, wenn es sich um Lehrt- und nie, wenn es sich um Lehrfragen handelt, und daß dieselben Konservativen, die im Abgeordnetenhaus vor der Staats- und Reichspolitik eines Stratford und Pöhlwac warnen im Reichstage aber nach einer solchen Schiene. — Was Miquel auf Richter-Kritze zu erwidern wußte, war bestlich jämwoch. — Heute Mittwoch ist die Debatte fortgesetzt worden. Ob sie sich auf ein höheres Niveau erhoben hat?

Politische Gundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag saß am Dienstag die Debatte über den Etat des Reichsamts des Innern fort. Das Kapitel „Verkehrsamt“ gab unserem Genossen Stadtgäten Gelegenheit, über die Schädigung zu sprechen, die der Arbeiterschlaf dadurch erwächst, daß bei Langschläf und Todesfällen ihrer Angehörigen nicht, wie die Grundzüge des gemeinen Rechts und des Bürgerlichen Gesetzbuchs es verlangen, der volle Schaden erzieht wird. Vergleichsweise suchte Graf Voßdorff, dem mehrere Male das Wort ergriff, den Einbruck der Stadtgätenlichen Ausführungen abzuwischen, obwohl ihm der Abg. Röder-Denkau entgegnete: derzeit, sonst Vertreter des kleinen polizeilichen Fügels des Bürgerthums, entdeckte heute sein großindustrielles Herz, zumal er die Organisationen, an deren Seite er lange gehandelt, die Berufsorganisationen, angegriffen habe. Der Rat des Etats des Reichsamts des Innern wurde debatlos erledigt und das Haus stand noch — wider Erwartung — Gelegenheit, die erste Berathung der beiden Gesamtverbände über Konsulargerichtsbarkeit und über den Solidaritäts- und Beabiligungsnachweis der Patentanwälte zu erledigen. Beide wurden je einer vierzehnmitgliedigen Kommission übertragen. Um 5½ Uhr fand die Sitzung, die nicht eben zu den interessantesten gehörte, ihre Ende; am Mittwoch fällt die Sitzung aus: am Donnerstag steht der Etat des Reichspostamts auf der Tagesordnung, der bereits in der vorigen Woche einige Male die gesuchten Arbeitszettel des hohen Hauses piete.

Die Geschäftsführungskommission des Reichstages hat in ihrer Sitzung am Dienstag den Antrag Kopisch (Freie. Volksp.) abgelehnt, durch den das Mandat des Abgeordneten Jacobson, Vertreter des Wahlkreises Schleswig-Holstein und Hospitant der Freimaurerischen Volkspartei,

wegen Konkurrenz für ungültig erklärt werden sollte. Die Ablehnung erfolgte mit 8 gegen 3 Stimmen. Singer (Soz.), Reuter (Cent.), Büsing (Nat.-Lib.) sprachen gegen den Antrag; auch Abg. Lewenhoff (Kons.) erklärte sich schließlich dagegen, da die Verlängerung das Erlöschen des Mandats für diesen Fall nicht vorbereite. Ein neuer Vorstoß der Postbehörde gegen den früheren Vorsitzenden des von Herrn v. Poddabki zwangsweise aus dem Leben beförderten „Verbandes deutscher Post-Unterbeamten“, den pensionierten Postpatzmeister Allert, scheint die am 21. d. Monat stattfindende Generalversammlung der „Sterbekasse des Briefträger in Berlin“ benutzt werden zu wollen. Seit Januar 1875, also seit 25 Jahren, ist Allert Vorsteher dieser Kasse, deren Errichtung in einer Linie seiner Initiative, deren Blüthe seiner umsichtigen, uneigennützigen Leitung zu danken ist. Bis 1893 leitete er die Kasse unentgeltlich; erst von da ab bezahlt er eine Entschädigung von jährlich 365 Mark. 1899 bei einer geringen Mitgliederzahl gegründet — jetzt zählt sie 720 Mitglieder —, hat sich diese Kasse nach 30jährigem Bestehen zu einer für die Unternehmensregenreichen Institution entwickelt. Die Generalversammlung wurde alljährlich mit Zustimmung der Berliner Ober-Polizeidirektion in dem Hotel des Poststafinos, Artilleriestraße, abgehalten. Diesmal hat Herr Griesbach dem Verein zum ersten Male den Saal gesperrt, so daß die Generalversammlung in der Brauerei Friedrichshain tagen muß. Die Gründe für den ablehnenden Bescheid, den der Vorstand erhalten hat, sollen in der Person des Vorsteher zu suchen sein; wie es heißt, hätte ein anderer den Saal bekommen, nur Allert nicht. Es hat nur dieser von oben ausgegebenen Parole bedurft, um eine kleine Schaar von liebedienischen Mitgliedern zu veranlassen, zur „Feier“ der verdienten 25jährigen Tätigkeit des Vorsteher einen in der Generalversammlung vorzubringenden Antrag vorzubereiten: Allert mag freiwillig sein Amt niederlegen. Sie glauben damit einem Wunsch der Verwaltung nachzuhören, die nichts lieber hätte, als aus einem selbst so lohen Zusammenhang mit den Beamten einen Mann zu entfernen, der der Behörde gegenüber eine anerkennenswerte Charakterstärke gezeigt hat. Gelingt die Befestigung des Vorsteher, so wäre es nicht unmöglich, daß die Selbstständigkeit der Unternehmensklasse zu Gunsten des „Sterbekassen-Vereins für Reichs-Postbeamte“ geopfert werden könnte, dessen Vorstand aus lauter hohen Postbeamten besteht. Den Vorstand bilden u. a. Director im Reichs-Postamt Sudow, den Ver-

Der Millionenbauer.

Sozialer Roman von Max Krebs.

(14. Fortsetzung.) (Aufdruck verboten.)

IV.

„Kun, mein Sohn, wie hast Du geschlagen? Es war wieder spät, ich habe Dich kommen hören. Du solltest doch ein wenig Rücksicht auf Deine Gesundheit nehmen.“

„Also immer noch Deine unruhigen Nächte, meine liebre Mama! Es wird wirklich Zeit, daß Du etwas dagegen hast. Ich werde ernstlich in Pappa dringen ... Und doch, wie rosig Du heute wieder aussiehst! Man möchte annehmen, diese schlaflosen Nächte erschienen Dir nur im Traume.“

„Ach, geh doch, Du Schmeicher! Ich lebe schon. Du hast getragen einen guten Abend gehabt. Wie bei meinen zweitausend Jahren so etwas zu sagen!“

„Zweitausendzig? Mama, wer will das laut sagen, wenn ein einziger Bild in den Spiegel genügt, um zu einer anderen Lebensepoche zu kommen. Du lannst getrost zehn bis fünfzehn Jahre abstreichen, ohne in einem hässlichen Verdacht zu kommen. Ich schwör Dir, niemals an Dein wittliches Alter zu glauben.“

„Du bist natürlich wie ein Kind“, sagte die Majorin endlich mit einer komisch-agrarischen Miene, der man aber doch die Genugtuung über diese Galanterie anmerkte, die sich jedesmal wiederholte, sobald der leichtsinnige Sohn seine

in ihn vernarrte Mutter über irgend etwas beschuldigte wollte.

Hugo führte ihr die Hand, nahm dankbar und lachend den jährlichen Schlag entgegen, den sie ihm versetzte, und erhob sich dann von ihrer Seite.

Um diese Zeit des Vormittags war man stets allein, denn der Major befand sich bereits auf seinem Morgenspaziergange, den er Sommer und Winter mit der Regelmäßigkeit eines Gewohnheitsmenschen um halb neun Uhr begann und auf beinahe drei Stunden ausdehnte. Gleich nach Elf traf er wieder ein, um mit dem gejunkteten Appetite eines soliden Mannes, der es verachtet, auch dem Hause zu eilen, sein Frühstück einzunehmen. In früheren Zeiten hatte er zu diesem Erholungsmarsch nie mehr als eine Stunde gebraucht. Plötzlich aber war der jetzige Zustand eingetreten. Als man in der ersten Zeit nach seinem ungewöhnlich langen Ausbleiben fragte, gab er vor, kriegswissenschaftliche Studien in der königlichen Bibliothek zu machen, deren Zweck schon erahnen werde. Und so hatte man sich allmählich daran gewöhnt.

„Kun, wo bleibst denn heute das Mädchen?“ Hugo trat an die Thür, die zum Korridor führte, und drückte zum zweiten Mal, diesmal etwas andauernd, auf den Knopf des Zimmerschlüssels, um endlich zu seinem Käfig zu gelangen. Dann ließ er sich etwas gelangweilt auf einen Fauteuil nieder und blieb prahlend um sich im Kreise.

Trotzdem er jedes Möbelstück in diesem großen, hohen Eckerzimmer, das zu gleicher Zeit als Empfangshalle, Wohnzimmer und Bouvois-

jeiner Mutter diente, zur Genüge kannte, unterschied er, während er leise vor sich hin pfiff, alles einer Musterung, als befände er sich heute zum ersten Male hier. Sein Auge umschauete die Karl nachgedunkelten Delovorträte der Eltern über dem Sophia: der Vater als Leutnant mit feinem Hals, etwas schmalbadig, aber mit wohlgepflegten Schnurrbart und glänzend pomadisierten Haar, und die Mutter im Brautstaat, mit einer Rose um Busen und großen goldenen Ohrringen. Beide stellten und würdevoll, gemacht von einem artifiziellen Fotographen, dem der Stand alles ist und Lebendemahheit nicht.

Dann das große, ein Meter lange Jagdbild an der entgegengesetzten Wand, auf dem drei Familienmitglieder des Deutschen Heeres-Königl. Prinz in grünen Röden prangten und triumphierend auf einem toten Eber blickten. Den alten Flügel darunter, die immodeeren Magazin-Möbel, die hämisch geblümten, aber verblaßten seidenüberzogenen Sessel, den großen, abgetrennten, die einzelnen farblosen Webstühlen zierenden Teppich, der die Hälfte des Bodens bedeckte, die vergoldete, unter Glas prangende, von Amoretten getragene Pendule, den unmodernen meißnigen Kronleuchter an der Decke, der durch die ausgeschlagenen Räthe der Gasenfüllung drei seiner Arme, bettelnden Händen gleich, hervorstreckte.

Und zum Schluß die unzähligen, wertlosen Kippes, die überall umher standen: auf den Silberpfeife, zu Seiten der Stuhllehne auf dem Kamine, auf den Eckstangen und auf den Kuzus-

ischen, die man damals bedeckt hatte, nur, um diese unzähligen Kleinigkeiten unterzubringen und das Zimmer damit zu rügen.

Alles war sauber, mit Geschmak gestellt und angeordnet, aber alles verlor den jahrlang Glanz vornehmer Armut, die schlimmer ist als die wirkliche, weil sie das Fleis Verstehen zeigt, sich zu verdecken — jener Armut, die man nur vollständig sieht, wenn eines Tages die Gardinen und Rouleur heruntergenommen sind, wenn das Dämmerlicht verschwunden ist und der hellen Strahl des Tages in alle die Risse und Spalten Stellen bringt, welche die Folgen eines Menschenalter sind.

Zum Schlus gilt sein Blick geradeaus zum breiteten Eiter hinter, dessen Stufen hinab soeben die Majorin schritt, um ihren Lieblingsplatz einzunehmen. Hier, hinter den beiden geschnittenen Säulen, welche die Bänkstühle, der verhornten Kaiser trugen, das seine Profil scharf abgrenzen von dem bunten Fensterwirker, der viel zu selma für die riesige Scheibe war, brachte sie die größte Zeit des Tages zu, abwechselnd mit einem Buch und mit einer Handarbeit beschäftigt, oder zur Vignette greifend und zwischen den Gardinen hinein spähend auf die Straße.

Zumeist, nach dem Mittagschlafchen, nahm der Major ihr gegenüber Platz; aber er blieb nicht lange, denn er war ein starker Raucher und zog sich daher bald wieder auf sein Zimmer zurück, um zwei Stunden lang ununterbrochen hinter verschlossenen Thüren zu arbeiten. In dieser Beschäftigung ließ er sich von Niemandem

waltungsrath u. a. der Ober-Postdirektor von Berlin. Dieser Verein wäre ein Übertritt von 7201 Mitgliedern des Berliner „Sterbehilfvereins“ der Briefträger sicherlich um so erwünschter, als er leicht bestehend seit 1827, von 75 000 angestellten Beamten und Unterbeamten des Reichspostgebietes bisher nur die flüchtige Anzahl von 2023 Mitgliedern unter seiner Fahne zu verzeichnen vermögt hat. — Der „Börne“ fügt Vorbehalt hinzu: „Es wäre übrigens empfehlenswert zu erkennen, in welchem Sache die Reichsregierung die Drucksachen dieses Vereins beschafft und auf Grund welchen Rechtes demselben behördlich protestieren kann.“ Der Verein die Portofreiheit gewährt wird?

Wenig Vertrauen zur Volkszählung in Bezug auf den neuen Flottenplan hat die „Reichs-Bund. Zeit.“ Die kleine meint, die Motten vorlage könne nicht recht genug an den Reichstag gelangen, weil die Flottenbegutachtung sich nicht einzeln lasse, sondern recht spätab ausgenutzt werden müsse, sonst verfügt sie wieder und ist nicht mehr da, wo man sie braucht.“ — Ein interessante Augenblickslösung will man die Berechtigung führen, „im Namen des Volkes“ vom Reichstag zu verlangen, daß er auf die Zeit von sechzehn Jahren einen Mehraufwand von zwei und einem halb Milliarden bewilligt.

Krupp. Ein Privat-Telegram aus Essen meldet dem „Börne“, daß die Arbeit an den für England bestimmten Geschützen auf den Kruppischen Werken nunmehr eingestellt worden ist.

Es hat lange gedauert, bis der erste Patriot

des Landes es über sich gewann, ein kleines

Geschäftsjahr zu lassen. Bereits tauchten

aber neue Gerüchte von Lieferungen an England

auf Umrissen aus. Die „Deutsche Zeitung“

schrifft: „Zunächst wird die Meldung eines amerikanischen Blattes, daß die englische Re-

gierung mit Krupp über die Lieferung von

240 Schnellfeuergeschützen verhandle, davon

richtig gestellt, daß es sich um den Anlauf älterer

Kruppischer Geschütze aus den Werkstätten einer

französischen Waffe handele, die angeblich als

Ersatz der im England fortgeschrittenen Geschütze

dortüber überführt werden sollen. Diese „Richtig-

stellung“ ist in Verbindung mit einer anderen

Nachricht, die wir erhalten, nicht ganz unverdächtig. Und wird nämlich bestätigt, daß Italien bei Krupp Bestellungen im Werthe von

50 Millionen Mark gemacht habe. Diese Be-

stellung ereignete in unterrichteten Kreisen große

Bewunderung. Man traue Italien unter den

jetzigen Umständen eine solche Bestellung nicht zu.

In der That liegt der Gedanke nahe, Italien

geographisch und völkerrechtlich

als Brücke für Geschäftslieferungen

nach Südafrika zu benutzen.“ — Da die

Büro des Engländer einen großen Theil des

Artillerieparts gewonnen haben, so sind der

artige Verdacht, Krupp sei temeswegs

unwahrscheinlich. Das wäre auch für Krupp

ein einträgliches Geschäft, als der Verkauf

von einigen zehntausend Granaten. Unser

Konservativen wird sicherlich die Gelegenheit

nicht entgehen, im Reichstag gegen die Liefer-

ungen Krupp für England laute Thesen los-

zu lassen. Die „D. Z.“ sieht mit, daß der Ab-

geordnete Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode

die Soche bei der ersten Gelegenheit zur Sprache

bringen wolle; man darf damit nicht länger

warten, wenn man nicht den Unwillen der

Wählervolk hervorruft wollen. Das erste Töben

unterfernen konservativen und liberalen Engländer-

lande hat einen breiten Strich ins Konto.

Mit einem Male wird Herr Krupp als un-

patriotischer Sünder verschmitzt. Aber hat er

denn nicht stets ebenso gehandelt? Waren es

nicht anerkannte Maximen des Waffengeschäfts,

sich nicht an die Grenzen des Vaterlandes zu

schließen, selbst von der Majorin nicht, welcher es

bisher noch niemals vergönnt war, sich persön-

lich von seiner Thätigkeit zu überzeugen.

Seit etwa anderthalb Jahren gab der Major

vor, an seinen Kriegserinnerungen zu schreiben,

von denen er sich einen großen buchdruckerschen

Erfolg verspricht, und zu deren Abschluß er

von dieser erschrockenden Arbeit hatte man bis

jetzt allerdings noch nichts gehört, denn wie alle

gleichmöglichen und militärischen Schriftsteller,

es nicht lieben, von der Zeit ihre besten Gedanken

zu zieghen, verschloß er die Schreiberei sorg-

fältig in seinem Arbeitsstuhl, bevor das Zimmer

seiner Umgebung wieder zugänglich gemacht

wurde. Dieser befand mit der Zeit so viel Geheimnis-

voller und Hoffnungswürdender, daß die Majorin

für die größte Gedächtnisskraft in der Wohnung

Sorge trug und ihren Mann mit einer gewissen

Ehrfurcht umging, sobald er sich ihr wieder

zeigt. Sie kannte dann über die großartige

Korrespondenz, die dieses auf drei Bände be-

reicht hat ihm verurteilte, denn regelmäßig

trug er ein bedeutendes Briefe in der Hand, die er

sich auf die Post zu befreien er sich nicht

nehmen ließ, und von denen sie annahm, daß

sie einen lebhaften Meinungs austausch mit ehemaligen Kriegskameraden und „Fotografen“

enthielten — Alles nur zu dem Zweck, um die

„Geduldigkeiten eines deutschen Kriegers“ zu

den gründlichsten und unanfechtbarsten machen.

(Fortsetzung folgt.)

binden, sondern die lieblichen Gaben international auszuweiten? Und bewußtlos die Herren Konferenzen nicht dieselbe straflose Geschäftssfreiheit, die sie durch hohe Kommission das deutsche Volk schafften, stellten als das Ausland?

Beruhigung der Jugend. Der Prorektor der Universität Heidelberg, der Germanist Otto, hat folgende Beruhigung erlassen: „Es sind in letzter Zeit öfters Klagen laut geworden, daß Studenten im Bericht mit Beamten der Universität und der Universitätsinstitute (Bibliothek, Secretariat, Kammer, Dienststelle etc.) an der oben unbekannt nötigen Höflichkeit fehlen ließen. So ist namentlich darüber gefragt worden, daß Studenten ohne Kopfsbedeckung abzurechnen, mit brennender Zigarette und rauchend, sogar mit Hunden auf dem Amtszimmer erscheinen sind und sitzen, wenn sie auf die Ungehörigkeit aufmerksam gemacht werden sind, in wenig höflicher Weise benommen haben. Die Herren Studenten werden darauf hingewiesen, daß derartige Vorwürfe gegen die guten Sitzen verloren, und daß, wie von den Universitätsbeamten zuvor kommendes Befehl und Gewissensbisse gegenüber den Studenten erwartet wird, so auch von leichten das entsprechend gelegene Verhalten unbedingt gefordert werden muss. Zurüberhandlungen gegen diese Warnung werden notwendig durch Disziplinarstrafen geahndet werden.“ — Die Herren Studenten, namentlich die vornehmsten der vornehmen, die gerade in Heidelberg höchst gesuchten, scheinen die Zwangserziehung höchst bedauern.

Österreich-Ungarn.

Mit dem Dreikönig hat sich auch am Montag wieder die österreichische Delegation beschäftigt. Wohlhaber erklärte, für die Deutschen Österreichs sei der Dreikönig ein Herzogenbüchlein und ihr Vertreten sei auf einer Versetzung und Ausgestaltung dieses Büchlein gesetzlich. Franz Hofmann hob gleichfalls die Notwendigkeit des Dreikönigs für Österreich hervor. Metz meinte, trotz der Handelsverträge liege Österreich-Ungarn im Polsteile mit Deutschland. Der deutsche Markt sei für Österreich-Ungarn verloren. Raimann erklärte, die Tschechen seien keineswegs gegen den Dreikönig, sie wollten jedoch, daß die österreichische Politik selbstständig und unabhängig sei.

Die Einnahmung der konstitutionellen Monarchen in Angelegenheiten, über die sie nach konstitutionellen Grundsätzen nichts zu sagen haben, macht neuerdings Schule. Nun hat auch der österreichische Kaiser, der bisher im wohlverstandenen Interesse seiner selbst und seiner Dynastie sich in der heiligen Nationalitätenkämpfe nicht gemüthigt hat, seine Schweigen gebrochen und einen Abgesonderten wegen seiner Haltung abgespalten in einer Weise, welche zweifellos nicht häufig auf die erogenen Gemüther wirken kann. Am Sonnabend beim Delegationsdinner sagte Abg. Funke zum Kaiser: „Unser ernsteste Befreitren ist, mitzuhören, daß georene parlamentarische Verhältnisse herbeigeführt werden und eine Verbindungsaktion erfolgreich eingeleitet ist.“ Der Kaiser erwiderte: „Dies ist sehr nothwendig und bringend geboten.“ Zum Junggesellen Strandtally sang der Kaiser, daß er in den Delegationsabend gesprochen habe. Strandtally meinte, durch schwere Reden werde das Volk erheben, als wenn man nicht spreche. Der Kaiser: „Im Gegenteil, durch solche Schärfe kommt es eher beunruhigt. In der Sfeide bringt ihm mit Ihrem Standpunkt unverhofft und bin ich am Stande, das Standrecht zu verklagen, wenn das Volk sich nicht zeigt. In Armeangelegenheiten verleihe ich keinen Spaz. und sage Ihnen heute, daß ich Niemanden ammen erhöhen werde. Das Volk ist verhegt. Das hat die Intelligenz gemacht.“ Strandtally merkte, daß Giesch schreibe nicht die ausdrückliche Vor-Meldung vor, woran der Kaiser sagte: „Das ist ein Advoleten-Argument! Das ist eine Angelegenheit der Dienstsprache und diese ist in der Armee die deutsche. Man möge die Armee in Ruhe lassen.“

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Die radikale Kammerlinie hieß gefern eine Verfassung, in der Sachsen den Sturm des Ministeriums für eine unvorstellbare politische Notwendigkeit erklärte. Bismarck trat ihm drohend entgegen und vertheidigte Baldewig-Rouffou mit großer Wärme. Seine Beweisführung schien Gindt zu machen. Am Donnerstag will die Gruppe eine neue Versammlung abhalten. Ritter arbeitet unermüdlich an der Herbeiführung eines Bündnisses zwischen den Melioristen und Radikalen, um das Radikal zu stärken. Sachsen auftritt jetzt, daß seine Bemühungen nicht erfolglos sind.

Spanien.

Der Kongress der spanischen Handelskammern hat eine Resolution angenommen, welche besagt, daß angefahrt der Haltung der Regierung nichts mehr von ihr zu hoffen sei. Die Versammlung beschloß, radikale und durchgreifende Mittel anzuwenden und sich mit der Liga der Handwerke zu verschmelzen.

Der Krieg zwischen England und den Habsburgerstaaten.

Folgende Kriegsschiffe liegen jetzt in der Delagoban: der deutsche Kreuzer „Schwaben“, der französische „Neuilly“, das englische Kriegs-

schiff „Belorus“, das holländische „Friesland“, die portugiesischen „Adamastor“ und „India“. Ruhmungsvereine sind sehr gering. Die Verbindung mit dem Süden ist fast abgeschnitten. Kein Dampfer, außer einem Tag, verkehrt seit Wochen den Hafen. Hunderte von Schiffen liegen vor Abfahrt nach Durban bereit.

An Bord des französischen Dampfers „Cordoba“ sind nach einer „Times“-Mitteilung vom 11. aus Lourenço Marques von den portugiesischen Kolonialhöfen vor einigen Tagen drei Ritter mit Feldglasslapparaten, Distanz-Messvorrichtungen und einem Paar Feldblätter als Kontrollbeamte beobachtet worden. Die Ritter, die auf dem der französischen Gesellschaft der „Chargers de l'Armée“ gehörigen Dampfer „Cordoba“ anlaufen, trugen auf der inneren Verpackung die Adresse „Staats-Artillerie-Petition“.

Dem „Standard“ wird über Odessa aus Petersburg gemeldet, in den politischen Kreisen werde die Befreiung der Tschechen, die in der Tschechoslowakei geboren wurden, durch die Tschechoslowakei gefordert. Die Befreiung werde durch die Tschechoslowakei auf Kosten eines gemeinsamen Antrags der Vermittlung zwischen England und Transvaal. Diese Idee werde von mehreren tschechoslowakischen Bündnissen unterstützt.

Zwei norwegische Offiziere begeben sich als Besuchermission, jedoch mit einer öffentlichen Unterhaltung für 5000 Kronen, nach Odessa. Wie verlautet, wird einer den Engländern, der anderen den Russen folgen.

Somatische fremdländische Militärauthen sind, wie Reuters Bureau aus Durban meldet, am Sonntag dort eingetroffen und begaben sich am Montag nach Kapstadt, um sich dem Geleit des Feldmarschalls Lord Roberts anzuschließen.

In den deutschen Häfen werden die Verhandlungen auf Dampf- und Segelschiffen, welche die Route nach Ostafrika fahren, auf höhere Anordnung genau durch die betreffenden Hörden kontrolliert. Eine Hamburger Exportfirma hat, wie mit mithilben können, die sofortige Lieferung von 300 000 Meter Stacheldraht für die Regierung des Orangekreises übernommen.

Parteidienst.

Verein Arbeiterspreche. Am 11. Januar wurde auf einer in Halle veranstalteten Konferenz sozialdemokratischer Schriftsteller gegründet, der den Namen „Verein Arbeiterspreche“ führt. Der Zweck des Vereins ist, die Betriebsinteressen seiner Mitglieder alleinig zu fördern. Zum Betrieb ist berechtigt alle Betriebe, die Partei- und Gewerkschaftspreche, sowie die Verleger, Herausgeber und Schriftsteller für die Arbeiterspreche. Der Monatsbeitrag ist auf 1 Pf. festgesetzt. Zum Vorsitzenden ist A. Tieke in Halle a. d. S. gewählt.

Soziales.

Die göttliche Verordnung in Sachsen. In der Familie des Posa-Blasiusinstrumentenmachers Wolf in Oberschönenberg (Sachsen), in welcher vor Kurzem drei Kinder an Schotterlach und Lupus innerhalb einiger Tage starben, ist nun auch noch ein vierter Kind, ein Mädchen von 12½ Jahren, geschorben. Von den noch übrigen fünf Kindern liegen noch einige an den gleichen Krankheiten darunter. Und dieses ganze Elend spielt sich ab in einer einzigen Stube von vielleicht 5 Meter im Geweit, die Wohn-, Arbeits- und Schlafstube zugleich ist! In dem einzigen Bett, das die Familie besitzt, liegen, als wenn es kaum möglich ist, ein Sohn von 15 Jahren und zwei frische Kinder! Ein Sohn von 15 Jahren wird im Krankenhaus zu Klingenthal verpflegt.

Aus Stadt und Land.

Bam. 17. Januar.

Der kräftige „Auf nach links“, welcher durch die obenburgischen Landtagswahlen definitiv gemacht sein sollte, hat sich in der Dienstags-Sitzung des Landtages wieder einmal als das elatante Gegenstellte herausgestellt. Reine Spur von Fortsicht und von Freiheit, was die bei der Beratung der Witte-Petition, welche die Befreiung der Tschechoslowaken während der Abenteuer und Fehlzeiten aufzugeben wolle, zu finden. Die Petition wurde gegen zwei Stimmen abgelehnt. Man muß sich unmissverständlich fragen, wo denn eigentlich die obenburgischen Freiheitsmänner? Wie der reine Hohn auf den Fortschritt klang es, als der Abg. Hammerstein den obenburgischen Freiheitsmännern empahl, sie möglicherweise doch an die Preußen zu wenden, damit diese ihre bislang gewährten Freiheiten aufzugeben sollten, und so in die Beleidigung Udererung kommen. Der Abg. Dohm aus dem Jüttendorf-Landkreis begründete den Antrag des Ausschusses mit Rücksicht auf die religiösen Einsichten. Der Abg. Hanauer-Schön trat für die Petition ein und forderte die einschlägigen Verhältnisse in den Grenzgebieten des Wilhelmsbahn und des Bremens. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Bremische und Wilhelmsbahn-Witte zum Schaden der Witte in den obenburgischen Grenzgebieten den Vorfall hätten, ohne daß der Abg. im Obenburgerhafen eine Schonzeit durchzuführen, erreicht würde. Nach ihm kam der Abg. Pastor Dittmer, der die sommäßigen Tropenorgnisse für die Unstetigkeit fördernd und doch ungern erklärt. Ihm folgte der Abg. Hug, der die Petition ebenfalls für bestreit erklärte und besetzte, daß der sommäßige Tanz, wenn er auch kein edles Vergnügen

schiedene Wünsche laut wurden. Vor allem wurde den Delegierten mit auf den Weg gegeben, ihr zu machende Konversationen zum mindesten annehmbare Gegenentwürfe zu verlangen, damit die im Bürgerlichen Gesetzblatt gegebenen Rechte den Mietern wenigstens halbwegs geschützt blieben.

Der Zentral-Kaufleute- und Sterbekasse der deutschen Schiffsbauer zu Hamburg, welche auch hier eine ganze Anzahl Mitglieder hat, ist nach einer Bekanntmachung der Gesetzgebung, daß sie dem § 75 des Kaufleuteversicherungsgesetzes widersetzt, widerzuwirken. Die Mitgliedschaft besteht daher nicht mehr von der Zugehörigkeit zu einer Ortskommune.

Ausnahmeweise soll, wie verlautet, am Sonnabend, den 27. Januar (Kaisers Geburtstag), die Abhaltung von Tanztänzchen auf dem obenburgischen Gebiet gestattet sein. — Bekanntlich dürfen im Oldenburgischen am Tage von Sonn- und Festtagen keine Tanzabende abgehalten werden.

Wilhelmshaven, 17. Januar.

Zum ersten Vorsitzenden des bishierigen Gewerbevereins soll der Regierung, wie gerügt, verlautet. Herr Stationsapothekeur Mich und als dessen Stellvertreter Herr Graf von Wolke in Borsig gebraucht werden soll. Herr Mich war bisher stellvertretender Vorsitzender. Bekanntlich legt fürstlich Herr Reichsanzalt Bremen dem Amt als erster Vorsitzender des Gewerbevereins nied.

Die Generalversammlung der Christuskirche. Am Sonntag im Rathausamt, die Befreiung der Börnebergkirche, welche am Sonntag dort eingetroffen und begaben sich am Montag nach Kapstadt, um sich dem Geleit des Feldmarschalls Lord Roberts anzuschließen. Die Generalversammlung wird als Christuskirche bezeichnet, welche nach der Anzahl Kirchentheile verteilt wird. Als Kirchentheile jüngsten der Herren Dr. Freudenthal, Krancke und Meyer. Beihalten wurde sodann der Vertrag zwischen den Kirchenfamilien des Großherzogthums Oldenburg, sofern dem keine behindernden Bedenken entgegenstanden.

Sonder-Verleihung. Am Donnerstag den 18. Januar wird im Anschluß an den Verleihungstag 11.04 Abends von Wilhelmshaven nach Bremen ein Sonder-Verleihung am 19. Januar ein. Sonder-Verleihung am 19. Januar wird geschaffen werden, der auf den Unterrichtsstationen nach Bedarf halten und 11.04 in Bremen eintreffen wird.

Das geplante Kreis-Turnfest der deutschen Turnerschaft pfeift sich bald nach dem Tagesschluss am 30. Juni, 1. und 2. Juli abgehalten werden. Mit dem Zeit soll eine Turnertäte-Kunststellung verbunden sein.

Barel, 17. Januar.

Die Parteidienstes von Barel und Umgegend werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag den 18. Januar, Abends 8½ Uhr, im Lofale des Herren H. Lechner die erste Sitzung im neuen Jahre stattfindet. Die sehr wichtige Tagessitzung macht es jedem Genossen besonders zur Pflicht, zu erscheinen und zwar pünktlich.

In Wasserwohl befindet sich am Dienstag der Wettbewerber an der Neumühlenstraße. Da der Haushaltshüter den Wasserpendler verachtet hätte, was dieser eingezogen, der Nachwuchs dem Wettbewerber die Benutzung der eigenen Pumpe, da er nicht für die Unterhaltungsfesten des spätmittelalterlichen Hauses beigetragen hätte. Der so aus Trocken gebrachte Wettbewerber mußte eine Stunde Arbeit verfließen, um bei dem Vermieteter Hilfe zu suchen. Der lästig verlobte Wettbewerber, ein reicher Mann, war Vermieteter von mehr als einem Dutzend Arbeitserwerben, an denen aber seit einem Jahrzehnt nur die allernothwendigsten Reparaturen ausgeführt worden sind.

Osnabrück, 16. Januar.

Hornberg. In der heutigen Sitzung, der ersten nach den Weihnachtsferien, wurde, wie schon angezeigt, zunächst die Petition der Witte verein, die dahin geht, auch während der Advents- und Fasnetstage Tanzabende abhalten zu dürfen, beraten. Die Witte Oldenburgs hatten große Hoffnung in dieser Sache auf den Vorschlag gelegt, sind aber durch die heutige Sitzung bitter enttäuscht worden. Schon der Beratungsausschuss, der die Petition vorbereitete, hatte einstimig beschlossen, den Übergang zur Tagessitzung zu empfehlen. Der Berichterstatter Abg. Dohm aus dem Jüttendorf-Landkreis brachte den Antrag des Ausschusses mit Rücksicht auf die religiösen Einsichten. Der Abg. Hanauer-Schön trat für die Petition ein und forderte die einschlägigen Verhältnisse in den Grenzgebieten des Wilhelmsbahn und des Bremens. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Bremische und Wilhelmsbahn-Witte zum Schaden der Witte in den obenburgischen Grenzgebieten den Vorfall hätten, ohne daß der Abg. im Obenburgerhafen eine Schonzeit durchzuführen, erreicht würde. Nach ihm kam der Abg. Pastor Dittmer, der die sommäßigen Tropenorgnisse für die Unstetigkeit fördernd und doch ungern erklärt. Ihm folgte der Abg. Hug, der die Petition ebenfalls für bestreit erklärte und besetzte, daß der sommäßige Tanz, wenn er auch kein edles Vergnügen



**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

**Im Ausverkauf.
Außergewöhnl. Angebot!!
Ein Posten 84.86 cm starkfüige
Hemdentuch
Meter 30 Pfennig.
Regulärer Preis 40 Pfennig.**

Detmold Tasse.

Maskeraden-Artikel!

Sammelte in allen Farben Meter 60 Pfennig.
Satin in allen Farben Meter 28 Pfennig.
Atlas in allen Farben Meter 36 u. 80 Pfennig.
Atlas, Prima, Prima, 55 cm breit 108 Pf.
wie seit Jahren von mir geführt.
Tartanans in allen Farben 16, 21, 25 Pf.
Silber-Muss 35 Pfennig.

Ferner in enormer Auswahl:
Atlasbänder, goldene und silberne Lahnbander,
Galonen, Glitterborden, Genets, Spitzen,
Soutache, Angar, Schnüre, Franzen, Quasten,
Anker, Plittern, Halbmonde, Münzen, Arm-
bänder, Ohrringe, Haarsketten, Fächer, Chirn,
Schirme, Diademe usw.

Masken. — Ball-Strümpfe. — Ball-Scharpes.
Ich bemerke ausdrücklich, daß ich nach wie
vor nur gute gediegene Waren in allen Ar-
tikeln führe, um meine Kundschaft wie bisher
reell zu bedienen.

**Für junge Eheleute
und solche, die es werden wollen,
empfiehlt mir ein**

Familien - Stammbuch

nebst den vom 1. Januar 1900 an nach
dem Bürgerlichen Gesetzbuche für das
Deutsche Reich geltenden Bestimmungen
über die Bekundung des Verlobungs-
handels und die Eheschließung.

Preis elegant gebunden 1 M.
Buchhandl. des Nord. Volksbl.



H. Sickmann,

13 Weststraße 13,
verkauft großen Posten zurückgeleisteter
Schuhwaren weit unter dem Preis.
Die Waren sind im Fenster ausgestellt.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
liefern schnellstens

G. Buddenberg,
Theilenstr. 11, b. Friedrichshof.



Ausstellung fert. Betten.

| Einschlängige Betten Nr. 8 aus grau-roth gestreiftem Stoff mit 14 Pfund Federn | | Einschlängige Betten Nr. 10 aus rot-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn | | Einschlängige Betten Nr. 10b aus rot-blau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn | | Einschlängige Betten Nr. 11 aus rothem oder rot-blauem Atlas mit 16 Pfund Halbdauinen | | Einschlängige Betten Nr. 12 Oberbett aus rotem Dauinen- stoff, Unterbett aus weiß. Atlas mit 16 Pf. Dauinen u. Sehnen | |
|--|-----------------------|--|----------------------|---|-----------------------|---|-----------------------|--|----------------------|
| Oberbett | 6,- | Oberbett | 10,25 | Oberbett | 12,50 | Oberbett | 17,50 | Oberbett | 22,- |
| Unterbett | 6,- | Unterbett | 10,25 | Unterbett | 13,50 | Unterbett | 17,50 | Unterbett | 20,50 |
| 2 Räßen | 2,50 | 2 Räßen | 7,- | 2 Räßen | 9,- | 10,- | 12,- | 2 Räßen | 12,- |
| | Mt. 14,50 | | Mt. 27,50 | | Mt. 36,- | | Mt. 45,- | | Mt. 54,50 |
| | Zweischläng Mt. 20,50 | | Zweischläng Mt. 31,- | | Zweischläng Mt. 40,50 | | Zweischläng Mt. 50,50 | | Zweischläng Mt. 61,- |

billigere Betten in jeder Preislage.

Vorläufige Anzeige.

Der diesjähr. Maskenball

des Arbeiter-Turnvereins „Germania“ und des Radfahrer-Vereins
„Vorwärts“ findet statt am
Freitag den 9. Februar in Siedewassers „Tivoli“. 
Grossartige Aufführungen
finden statt.

Die Vorstände. 

Burger Schuhfabrik mit Dampfbetrieb.

62 eigene Geschäfte. 
Marktstraße 30. Wilhelmshaven. Götterstraße 7.

Soeben eingetroffen reizende u. abenteuerliche Neuheiten
in Ballschuhen, Goldkäferschuhen mit Goldstickerei.
Lackschuhe mit Kreuzspange und Ponpon in den ver-
schiedensten Ausführungen von 2,90 Mf. an.
Hochelagante Herren-Lackschuhe und Lackstiefel in bekannt grösster Auswahl.

Reparaturen werden schnell, gut und sauber ausgeführt.

Die besten Herren-Kernledersohlen und Abfälle . . . nur 2,00 Mf.
Die besten Herren-Mittelledersohlen u. Abfälle, handgearbeitet nur 1,90 Mf.
Die besten Damen-Sohlen und Abfälle, handgearbeitet . . . nur 1,50 Mf.
Die besten Damen-Mittelledersohlen und Abfälle . . . nur 1,00 Mf.

Die besten Kinder-Sohlen und Abfälle von 60 Pf. an.

Marktstraße 30. A. Krojanker. Götterstraße 7.

Friedrichs-Hof.

!! Riesen-Programm !!

ab 17. Januar 1900.

**Gastspiel vom Tivoli-Theater
in Rostock.**

Eintritt 30 Pf., für alle Plätze. Biert 10 Pf.
Anfang präz. 7½ Uhr. Die Direktion.

Ein Huhn ausgelassen. Gegen

Eichstatt d. Kosten abzuholen d. A. Hunde. Gengt. 71a.

Arbeiter-Turnverein „Phönix“ Freitag den 19. Januar er.

Morgen Donnerstag: Abends 8½ Uhr.

Vorstandssitzung bei W. Höring, Oldenb. Hof.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Wilhelmsh. Bant.)

Arbeits-Turnverein „Phönix“ Freitag den 19. Januar er.

Morgen Donnerstag: Abends 8½ Uhr.

Vorstandssitzung bei W. Höring, Oldenb. Hof.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Banter Frauen-Verein.

Jeden Donnerstag,
Nachm. 3 Uhr:
Nähstunde im „Colosseum“
in Bant.

Verlobungs-Anzeige.

Weine Verlobung mit Adal. Alma
v. Döring beeindruckt mich hierdurch
ergreifend empfiehlt.

Eugen Seeling.

Alma von Döring
Eugen Seeling
Verlobte.

Wilhelmshaven, 18. Januar 1900.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines ge-
fundenen, kräftigen Mädchens wurden
Bant, den 16. Januar 1900

Emil Schubmeyer und Frau,
Anna, geb. Giese.